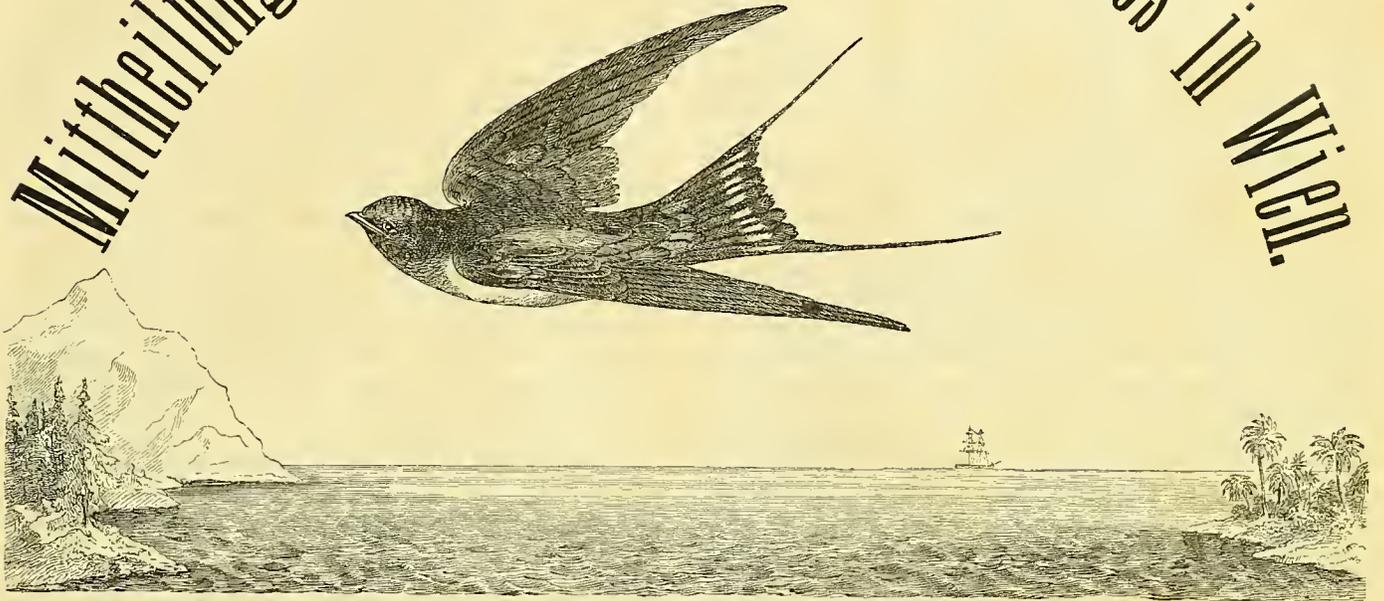


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redakteure: Angust von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

November.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27. entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1877.

Inhalt: Ornithologischer Reisebericht. II. Von Eduard Hodek. (Fortsetzung.) — Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld. Von Hans Neweklowsky. (Fortsetzung.) — Vereinsangelegenheiten. — Allerlei. — Literarisches. — Briefkasten. — Inserate.

Ornithologischer Reisebericht.

II.

Von Eduard Hodek.

(Fortsetzung.)

Kupinovo Ende Juni 1877.

Der bereits seit lange andauernde hohe Wasserstand der Donau sammt Nebenflüssen hat heuer auch wieder eine grössere Zahl von Sumpfvögeln weiter hinauf, dem Westen zugeführt und sie hier zu brüten veranlasst, als ich mich seit 10 Jahren zu erinnern weiss. Trotzdem jedoch sieht man deutlich, dass diess bloß Versuche sind sich hier sesshaft zu machen, und sehe ich hiedurch mein Urtheil vom Vorjahre*) durchwegs bestätigt, denn als ich die Theiss entlang die besten und sonst stärksten Ansiedlungsplätze, die an der Bega bis Beeskerek und jene der Theiss bis Beese und Zenta zu besuchte, fand ich statt der schönen, sonst den

Reihern zum Aufenthalte dienenden und mit vielen Adlerhorstbäumen besetzten Insel- und Anwaldplätzen ungeheuerere, durch zerstörte Dämme eingebrochene Wasserflächen, deren auf Schweite ausgedehnte Massen von wildem Sturme gepeitscht über angebaute Felder hintosten, den heurigen, reichlichen Erntesegeu begrabend. Theiss und Maros haben da in grausigem Wetteifer abertausende von Hoffnungen zerstört und selbst die Wohnstätten der Menschen, welche ihnen Zügel anzulegen gedachten, (siehe Szegedin etc.) nicht verschont. An zwei Orten haben es der graue und der Purpurreiher versucht, sich im jung aufgestossenen Riedrohre anzusiedeln und brachten es auch zu einer Kolonie von 2—300 Stücken, sonst aber hat es keiner Vogelart geheimer gedünkt, sich da in dem einstigen Tuskulum allen Sumpfflügelers häuslich einzurichten.

*) „Thatsächliches über die Verminderung der Vögel“, in den M. d. Aussch. an d. Mitgl.

Hiebei vermochte ich zum oft wiederholten Male zu konstatiren, wie bedeutend die Brütezeit nicht so sehr von der Jahreszeit als von den elementaren Bedingungen abhängt. Während am 29. Mai in einer Donau-Insel schon alle Reiher-Arten, eingeschlossen *Carbo pygmaeus* und *Ibis falcinellus* 8—12tägige, graue Reiher schon 3 Wochen alte, und im Drau-Eck letztere sogar, wie mein erster Bericht sagt, schon am 8. Mai Junge hatten, so fand ich von *A. cinerea* in diesen zwei Theisskolonien am 19. Juni, also 42 Tage später, erst hochbebrütete Eier; von *A. purpurea* unfertige, klare Gelege. Es ist diess die späteste Bebrütungs-Zeitgränze, die mir überhaupt bisher vorkam.

In der Donau und deren Inundations-Terrain fand ich am 1. Juni den Edelreiherr mit Jungen von 10 bis 14 Tagen, den grauen Reiher mit Jungen von 16 bis 20 Tagen, den Purpurreiher mit Stägigen, den Nachtreiher mit 5—6tägigen, den Schopf- und Silberreiher mit 2—3tägigen Jungen. *Carbo pygmaeus*, die kleine Zwergscharbe, hatte hier ausnahmsweise mit dem Edelreiherr gleichen Schritt gehalten und hatte gleich alte Junge mit ihm; *Ibis falcinellus*, der grüne Ibis, war im Ausfallen begriffen. Von *A. minuta*, dem Zwergreiherr, fand ich zur selben Zeit 5—6 Nester mit ganz klaren, obwohl vollen Gelegen. Auch hier muss die Bebrütungs-Periode, obwohl sie zuweist in die normale Zeit dieser Arten fällt, als eine im grossen Durchschnitte von Umständen beeinflusste bezeichnet werden, denn hier wurden wie jetzt im Westen der Donau und oberhalb des eisernen Thores schon überall die Brutplätze gleich zu Beginn der Legezeit als Nahrungsquelle der dort hantierenden Fischer betrachtet und alle, halbwegs leichter erreichbare in Kontribution gesetzt. Durch einen Mann wurde mir ein Purpurreihernest gezeigt, das bart an unserem Zelte stand, und welches 3 bebrütete Eier enthielt. Aus diesem Nest hatte der Fischer bereits, gering gerechnet, 15—16 Eier geholt. Eines der Eier liess er stets zurück und hatte das Weibchen wenn er in 3—4 Tagen wiederkam, 2—3 frische Eier zugelegt: so fort, bis die zuletzt vorgefundenen Eier für die Küche nicht mehr taugten und die planmässig gleichwie bei einer Haushenne fortgesetzte Ausnützung dieses einen Ertragsobjectes aufhören musste. So wurde durchwegs von allen Komplizen manipulirt und auf diese Weise ein dreifach höherer Ertrag und stets frische Eier erzielt, bis es dem armen geprellten Weibchen denn doch zu stark wurde, und es auflörte nachzulegen. Der Seeadler, der Kaiseradler, der Schreiadler und Blaufuss sind aus der unteren Theissgegend verschwunden, und bloss der schwarze Milan fristet auf geköpften Weiden, und die Rohrweihe auf Binsenbüschen noch ihr Dasein und beide Arten, sonst im Ueberflusse schwelgend, müssen froh sein, wenn sie ein unbewachtes Rohrhuhn- oder Entennest seiner Eier entledigen können.

Im Obertheile eines Weidenbusches fand ich in einer Donau-Insel ein Edelreihernest mit 3 schon starken Jungen. Dieses Nest erschien mir von ferne schon sehr unförmlich, stand so schief, dass die Jungen nicht mehr auf der Nestmulde, sondern auf den Seitenästen sitzen mussten, und ich hielt dafür, dass es durch Menschenhand in diese, für die Insassen keineswegs comfortable Lage gerathen sein mochte. Es sprachen jedoch andere Umstände wieder dagegen und als ich es genauer untersuchte, fand ich, dass eine Wasserratte, ihres durch Ueberschwemmung unten ewig nassen Aufenthaltes müde, die sie praktisch dünkende Anlage des Reiher-

nestes dazu benützt hatte, ihr eigenes Nest knapp darunter, an der Basis des Edelreihernestes anzulegen.

Nun aber trug das Thier, seiner Gewohnheit im Weidenwurzelgewirre treu bleibend, so viel Lehm und Schlamm in und um seinen Bau, dass sich jene schwächeren Aeste des Weidenbusches, deren Kraft das blosser Reihernest ganz wohl getragen hätte, auf solchen Ballast aber nicht berechnet waren — (das Rattennest wog mindestens 5 Kilo) — mit der fortschreitenden Belastung immer mehr und mehr nach der Seite bogen, bis jene abnorme, schiefe Lage entstand, welche selbst der Ratte unbequem wurde, denn sie hatte es verlassen. Ich wollte beide Nester mitnehmen, allein beim Durchhacken der 10—12 schwanken Tragäste stürzte die Pastete in's Wasser, das Rattennest zerweichte, ehe wir es retten konnten, und der Vorsatz musste aufgegeben werden. Vom Lande, welches circa 150 Meter entfernt lag, konnte die Ratte ihr Baumaterial, den Lehm, Maul für Maul wol schwerlich schwimmend herbeigeschleppt haben, sie wählte desshalb zur Vollendung Schlamm, den sie aus der Tiefe, (am Orte stand das Wasser circa 1½ Meter hoch) ebenfalls langwierig hervorholen musste. Schliesslich war die ganze Arbeit umsonst und die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Heuer schienen die Columbacher-Mücken sehr wohl gerathen zu sein. Am 7. Juni brachte ein stärkerer Ostwind grosse Schwärme davon aus der Gegend von Bazias, am 8. setzte der Wind nach Westen um, und schlug derartige Massen dieser Quälgeister in die Büsche der Donau-Auen nieder, dass es für Menschen kaum möglich war zu existiren. Bei der Arbeit, beim Essen, ja des Morgens schon, sobald die Sonne aufging, verstopften förmlich ganze Klumpen derselben die Respirationswege, die Ohren waren davon voll, und wir konnten uns ihrer selbst kaum dann erwehren, als wir Alle gegen die Gelsen mitgeführte Bienenhauben (enggestrickte Rosshaarnetze) aufsetzten. Und das war in der Gegend von Titel; kein Wunder, dass in der Nähe ihrer Heimstätten, vom Fels Babakay bis zum „eisernen Thore“ das Vieh ihren empfindlichen Stichen zum Opfer fällt. Am 9. Morgens waren meine 3 mehr als halbgewachsenen Uhus und 2 junge Rohrweihen todt gebissen von dieser Landplage; selbst den Seeadler und 2 Habichte vermochten wir nur durch Einölen der Nasen-, Augen- und Ohrengegend noch rechtzeitig zu retten. Am 10. Juni war dieses giftige Liliputanervolk beinahe ganz verschwunden und athmete man wieder freier auf.

Ich halte die eben genannten Vögel, um die Uebergangsfärbung der Iris und die Entwicklung des Federkleides an ihnen zu beobachten und meistens, da ich sie frei sich bewegen lasse, fliegen sie wieder davon; den Seeadler aber lasse ich angefesselt, sonst würde er schon vor 4 Wochen das Weite gesucht haben; er ist jetzt (23. Juni) völlig ausgewachsen und hat alle Flügelfedern ausgeschoben und ohne Blutkiele.

Am 28. Juni beobachtete ich bei *Carbo pygmaeus* eine eigenthümliche Ernährungsweise. An dem hohen mit Weidenwurzelstricken dicht verwachsenen Bruchufer eines ehemaligen Donau-Armes, der jetzt versandet ist, seichtes Wasser und keine Strömung hat, somit an einem Orte, wo nicht auf den Aufenthalt von Fischen zu schliessen wäre, also auch die kleine Scharbe nicht ihr gewöhnliches Revier hat, bemerkte ich an einer Schaar dieser Vögel eifriges Untertauchen und sah sie unförmliche, dunkle Dinge im Schnabel herauf bringen und am Wasser verschlingen. Mit gefüllten Schländen

stiebt sie nach ihren Nistplätzen ab, die circa 500 Meter von da entfernt lagen. Ich vermochte nicht klug zu werden, was für ein Jagdgegenstand sie hier in so eifriger Arbeit fesselte, und erlegte von den Heimkehrenden 5 Stücke. Alle hatten junge, halbgewachsene Wasserratten, eine Scharbe deren 3 Stück im Kropfe. Die Vorliebe dieser Vielfrasse für jenes Wildpret kann doch nur in der Lusternheit nach Abwechslung liegen, denn an Fischen aller Art gebrach es den kleinen schwarzen Ratten am Brutplatze doch keineswegs und brachten sie sich in den Riedtümpeln hart daneben nur danach zu bücken. Der Purpurreiher wieder besitzt, bei gleichem Ueberflusse an aller erdenklichen, in sein Fach einschlagenden Nahrung ein ausgesprochenes Faible für die gemeine Natter, und viele davon hatten zu zwei, ja bis 4 Stücken im Kropfe; der eingesammelte Vorrath wird jedoch, ist Ueberfluss vorhanden und sind der Jungen viele zu ernähren, gleich bis tief in den Magen geschoben; bei den Reihern umsomehr, als Luftröhre und Schlund vom fünften Halswirbelbuge an, oberhalb des Halsfirstes laufen, ein dort steckender Fisch aber den Vogel am Einkrümmen des Halses beim Fliegen hindern würde. Ich fühlte den Kopf einer frischgefangenen Schleye am Unterbauche in der Aftergegend, während ihr Schwanzende in der Brillenbeinhöhle lag, und man sieht namentlich den grauen Reiher nicht selten mit halbgestrecktem Halse fliegen, weil darin ein grösserer langer Fisch, z. B. ein Hecht steckt, nach dessen Umfang man gar nicht begreift, wie ihn der Vogel durch die Schnabelöffnung brachte. Manchmal sieht man den Fischschwanz aus dem Schnabel stehen, allein einen grösseren Fisch in der Quere frei im Schnabel tragen, sah ich einen grauen Reiher bloss einmal; ich schoss darnach sehr hoch und der Vogel liess den Fisch fallen, es war ein noch zappelnder Karpf von 0.75 Kilogramm; der schmälere, längere Hecht von demselben Gewicht würde im Schlunde transportirt worden sein. Noch stärkere Fische, glaube ich, trägt der graue Reiher nicht, obwohl ich heuer auf einer Sandbank einen Karpfen von über 2 Kilo halbtodt liegen fand, der, von einigen Schnabelstichen durchbohrt, dem Fischer zu schwer war. Welche unglaubliche Schnellkraft der Halssehnen gehört dazu, um einen solchen Fisch zu bezwingen. Freilich ist die Waffe auch danach gebildet, und ein grauer Reiher, der geflügelt, von mir in den Kahn gehoben werden sollte, hieb mit solcher Vehemenz nach meiner Hand, die ich noch glücklich salvirte, dass der Schnabel in der Holzwand des Czickels (schmaler kleiner Kahn aus Tannenholz) stecken blieb und der Obertheil 1 Centimeter weit von der Spitze abbrach.

Der Edelhäher, der unter allen seinen Verwandten am weitesten seiner Nahrung nachfliegt, unter Umständen, wie ich mich heuer zu überzeugen Gelegenheit hatte, über 2 Meilen weit, ist wie es seinem Naturell geziemt, der wählerischste. Er fliegt eines guten Fischplatzes auf edlere Fische, z. B. des Schilles wegen, die zehnfach so weite Strecke, während er gemeines Zeng ganz leicht in der Nähe nur anzulesen brauchte. Er füllt auch niemals seinen Schlund so zum Uebermasse, wie der ihm gegenüber wirkliche Fressbold und Buschklepper, der gemeine Reiher.

Die kürzesten Proviantreisen macht der Schopfreiherr, obwohl ich ihn ausnahmsweise auch schon meilenweit vom Brutplatze fand; der Nachtreiherr geht sehr weit fort zur nächtlichen Jagd, am weitesten aber der grüne Ibis.

Seit einigen Tagen durchstreife ich die, von der heurigen Ueberschwemmung her noch schwer zugänglichen Uferwälder der hiesigen Savegegend. Alle mir von früher her bekannten und mittlerweile — 6 Jahre war ich jetzt nicht oder bloss kurz vorübergehend hier — neu angelegten Adlerhorste sind leer bis auf 3 schwer ersteigliche des Seeadlers. Alle sind von der beim Weidevieh herumlungern den lieben Jugend ihres Nachwuchses beraubt.

Es ist wohl nicht zu läugnen, dass der gewaltige Seeadler den Hirten auch mitunter sehr empfindlichen Schaden zufügt, und trotzdem ich, nach den Rudera der Mahlzeiten am und unterm Horst schliessend, seine Raubsucht schon seit langem beurtheilen lernte, auch schon viele Adler in flagranti beim Spezialitäten-Raub erlegte, so hätte ich doch nicht leicht geglaubt, dass er hierin auch derart extemporiren könne, wie ich gestern mit eigenen Augen zu sehen Gelegenheit fand.

Die Hauptnahrung des Seeadlers besteht hier, wo es heuer Fische in Abundanz gibt, bestimmt in diesen; nach dem Sprichworte aber „Gelegenheit macht Diebe“ und „der Appetit kommt während des Essens,“ fand ich einen Horst, dessen Eigenthümer die ausgedehntesten Beweise seiner Liebhaberei für Fleischnahrung lieferte.

Im Kupinský Kut, jener grandiosen Kurve, welche die launische Save zwischen Mitrowitz und Semlin beschreibt, und wo noch einzelne Eichen und Pappeln trauernd nach ihrer vorangegangenen Kameraden einst geschlossenen Phalanx die müden dürren Gipfeläste vorwurfsvoll zum Himmel strecken, sah ich einen Adler kreisen und begab mich hin. Der Grenzer (hiesige neuverfasste Bauern älteren Schlages hören sich noch immer gerne so apostrofieren) Gjorgje Božković kam von seinem Szallás (umfangener Nachtplatz für Rind- und Borstenvieh) auf mich zu, als ich eben unter der nahen riesigen Horsteiche des aufgefundenen Albicilla-Paares stand. „Herr!“ sprach er mich an, nachdem die landesübliche Begrüssung und obligate Nachfrage nach dem eigenen und dem Gesundheits-Zustande meiner Familie (die er nebenbei gesagt gar nicht kennt) kurz abgethan war; „Herr! erschiess mir doch diesen proklatý bělorepac (verdammten Weisschwanz). Die Bestie trägt mir seit 14 Tagen das fünfte Ferkel meiner besten Zuchtsau fort in's Nest!“ — Mir schien die Geschichte etwas stark aufgetragen und veranlasste ich den guten Gjura, mir die jungen Sprösslinge seiner Lieblingssau zu zeigen. Um die von 9 Jungen übriggebliebenen 4 Stücke vor dem Adler zu sichern, hatte er sie in einen kleinen, mit Weiden unfluchtenen Einfang gethan; sie waren nach seiner Angabe 3 Wochen alt und mochten per Stück 4½ bis 5 Kilo wiegen. Die Alte, ein wahres Prachtexemplar ihrer Art, lief frei herum im Walde und ihre Jungen wurden täglich einigemal zu ihr hinaus gelassen, um gesängt zu werden. Brat Gjura öffnete den Einfang und die 4 Ferkel sprangen ihrer Ernährerin entgegen. Kaum 30 Schritte von uns entfernt, machten sich 3 von den Schweinchen an ihr Abendmahl, das vierte etwas zurückbleibende war noch beiläufig 4 Meter von der Mutter entfernt, als Etwas durch die Gipfel niedersauste und das Weibchen des Seeadler-Paares im Nu das quickende Junge in die Klauen gefasst hatte. Weder die herbeistürzende grümmig pfauchende Alte, noch unser und namentlich Gjura's Zetergeschrei vermochten den Adler zu stören; als wäre seine Beute ein Kaninchen, machte er bloss einige Flügelschläge bei 2 Meter hoch vom Boden auf 8—10 Meter weit seitwärts, erhob sich dann

ohne alle Schwierigkeit in schiefer Richtung aufwärts und trug seinen Raub vor unser aller Augen zum Horste. Oben dauerte das Quicken des Schweinchens kaum mehr 5 Minuten, als es auch schon verstummt war. Der riesige Horst verbarg die ganze Sippschaft oben, und man konnte des dichten Geästes wegen nichts weiter davon gewahren. Nun musste ich nolens volens des armen, um einen Werth von 5 fl. geprellten Gjura Klagelieder glauben; zu seinem Jammer hatte ich kein Gewehr bei mir und konnte ihn bloss mit dem geplanten Racheakte auf später vertrösten. In denselben Horst, wie er mir versicherte, wanderte im Vorjahre eine mittelmässige Heerde jungen Borstenviehes und wenn sein Sohn, der Soldat, zu Hause wäre, er hätte ihn schon längst erschliessen müssen, den proklatý bělorépac. Das nun glaub' ich ihm auf's Haar und bedauere aufrichtig, ihm diessmal nicht haben helfen zu können.

Die Kupinowec, eigentlich „Obedská bara“, der ich vorgestern im Vorbeifahren einige Aufmerksamkeit widmen konnte, ist wohl besser als im Vorjahre, namentlich aber besser als vor 3 Jahren besetzt, allein es fehlt noch viel zu ihrem ehemaligen Glanze. Die drakonische Verhängung und wie es scheint, heuer endlich wirklich mit Nachdruck gehandhabte Durchführung des Belagerungs-Zustandes, welchen alle dem Landesmilitärkommando Sr. Exzellenz des k. k. FZM. Freiherrn von Mollinary in Agram unterstehenden Aufsichtsorgane des Militär- und Civilstandes ausüben, hat es mit Hilfe eines noch gewaltigeren Verbündeten, dessen ich später erwähnen werde, zu Stande gebracht, dass, dieses General-Rendez-vous aller unserer und sonstigen Sumpfvögel, wenn auch nicht ganz so wie vor 6 Jahren, so doch etwa zum vierten Theile gut besetzt ist. Ich konnte, wie gesagt, bloss flüchtig, wie ich es seit 5 Jahren alljährlich thue, daran vorübergehen, habe jedoch zu meinem Leidwesen durch diesen Augenschein, sowie durch Rücksprache mit den Matadoren der hiesigen wilden Jägerei, die den Schutzorganen saure Stunden ihrer diessbezüglichen Berufspflicht zu verschaffen vermag, — denn sie ist unermülich, unausrottbar — erfahren, dass der seltenste Repräsentant der zu ihrem Unglücke selbst während der Brutzeit ausserhalb des gesetzlichen Schutzes stehenden schlanken Gilde der Edelreiher, *Ardea egretta* (alba) in der Obedská bara nicht mehr ist. Im zeitlichen Frühjahr waren, wie man mir versicherte, jedes Jahr, so auch heuer ziemlich viele Paare da um sich anzubauen; allein, — wer vermag die Wahrheit zu ergründen — es musste ihnen gleich beim Eierlegen nicht sehr freundlich begegnet worden sein,

sie haben die Bara verlassen, oder was mir wahrscheinlicher dünkt, sie leben nicht mehr.

Der gemeine Reiher, der Purpurreiher, der Silber-, Schopf- und Nachtreiher, der grüne Ibis, die Zwergscharbe und der Löffler haben sich diessmal in dichtgedrängtem Durcheinander, ohne Platzwahl und ohne Unterschied auf einem Saalweidenfleeke von circa 300 Meter Länge unweit des Dorfes Kupinowo, bei Groblje niedergelassen, dann folgt ein jetzt völlig leerer, nichts destoweniger zum Brüten einladend bestandener Raum von 2000 Schritten, bis oben bei der Obrezer Brücke wieder eine selbstständigere, mit allen genannten Vögeln, jedoch bei Weitem spärlicher besetzte und kleinere Barafläche in die bedauerliche Leere Leben bringt. Weiter oben ist Alles leer, allein dort war ausser Löfflern, Enten und Gänsen kein Jahr Nennenswerthes.

Der gewaltigste Verbündete nun, welcher mit beihalf, selbst diesen, obwohl reduzierten Besatzungsstand bis jetzt Ende Juni zu erhalten, es ist jener in meiner schon erwähnten Mittheilung über „Verminderung der Vögel“ mit billiger Divinationsgabe vorausgesetzte Tröster, der Wechsel der Mode. Sie hat aufgehört; der Händler stellt seine Einkäufe ein und der Schütze hat Ursache genug zu überlegen, ob die Befriedigung seiner anerbirbten Schiesspassion ohne den pekuniären Erfolg auch wirklich die Gefahren, Mühen und Geldopfer für konfiszirte Gewehre und angeschaffte Munition aufwiege, wie es noch im Vorjahre und so während 5 Jahren allerdings der Fall war. All diesem Ungemache wurde freilich mit der dem hiesigen Volke eigenthümlichen Zähigkeit offen die Stirne geboten, oder auch auf vielerlei Schleichwegen dem Regierungs-Erlasse ein Schnippchen geschlagen. Noch fünf Jahre gehandhabtes Jagdverbot gegen sinn- und systemloses Morden, hauptsächlich aber noch fünf Jahre kein Bedarf von Reiherfedern und die Obedská bara steht wieder, wie einst, vollbesetzt da und selbst eine zu rechter Zeit mit Vernunft und systemmässiger Schonung durchgeführte, wenn auch nicht unbedeutende Nutzung würde unbemerkt und unempfunden für die Vögel, diese den Platz doch wieder jedes Frühjahr lieb behalten lassen, denn dieser Sumpf hat, wie kein zweiter in der Monarchie, alle Bedingungen in sich vereint, ein derartiges Conglomerat von Wasser- und Sumpfflügel zu unabhängig vom Wasserstande der Nachbarflüsse zu beherbergen.

Zunächst reise ich nach der unteren Donau, heuer wo ganz unten der Tod seine blutige Ernte hält, natürlich bloss nach unserer unteren Donau.

(Schluss folgt.)

Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld.

Von Hans Neweklowsky.

(Fortsetzung.)

Die Dorngrasmücke (*Sylvia cinerea*, Lath.). Bei Rohrbach im Gölsenthale und an den sanften westlichen Abdachungen von Drünst bei Hainfeld fiel mir die Erscheinung dieses Vogels auf; sonst hatte ich hier noch nirgends Gelegenheit, ihn zu beobachten.

Die Zaungrasmücke (*Sylvia curruca*, Lath.) ist hier minder häufig anzutreffen, wiewohl ihr kurzer Gesang im Gölsenthale und hier und da auch in den Enghälern manchmal zu hören ist.

Alpenbraunelle (*Accentor alpinus*, Bechst.). Dieser liebliche Vogel belebt die höchste Region

und die an diese anstossende, zumeist aus Alpenweiden bestehende Berglandschaft. Seine überaus feinen, lieblich klingenden Gesänge beleben die einsame Gebirgswelt in der anmuthigsten Weise. Von den windzerzausten, nur nach der Ostseite hin Aeste tragenden, kurzen Fichtenbäumen, von den die Weide bedeckenden Felstrümmern, sowie vom Dache des Alpenhauses herab erklingt seine Stimme hier überall. Im Jahre 1876 erschienen im Februar, durch Schneemassen herabgedrückt, 2 Exemplare in Lilienfeld selbst, welche sich an den schneefreien Bachufern eine Zeit lang herum-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Ornithologischer Reisebericht. \(Fortsetzung\) 73-76](#)